

Beispiele zur Stellung des Gewerbes in der österreichischen Wirtschaft

Mit 7 Abbildungen im Text

BRUNO BANNERT, Wien

Das Gewerbe nimmt im allgemeinen in geographischen Untersuchungen von Industrieländern nur wenig Raum ein. Der Geograph beschränkt sich in der Regel mit der Feststellung, daß Gewerbe und Industrie gewisse Produktionsleistungen erbringen und beschäftigt sich dann mit den Standorten und der Analyse der wichtigsten Industrien.

Diese Einstellung ist begreiflich, da das Gewerbe zwar ein integrierender aber statistisch schwer erfaßbarer Bestandteil des Wirtschaftsbildes ist und in der Produktion meist zusammen mit der Industrie ausgewiesen wird.

Im Rahmen sozialgeographischer Betrachtung erscheint es aber doch nützlich, das Gewerbe allein zu untersuchen, um dessen augenblickliche Funktion im Gruppengefüge der Sozialstruktur zu erkennen¹.

Die folgenden Studien beschränken sich auf Beispiele aus dem Erzeugungsgewerbe. Die Angaben beruhen auf eigenen Beobachtungen, die bei den Vorarbeiten für eine Sendereihe des österr. Schulfunkes unter dem Titel „Gewerbe und Kleinindustrie im Wandel der Zeit“ gemacht wurden.

Das Gewerbe in der österreichischen Statistik

Die Zahlen der letzten Betriebszählung im Jahre 1954 sind heute schon veraltet. Schätzungen der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft ergeben folgendes Bild:

Gesamtzahl der Betriebe der gewerblichen Wirtschaft	250.000
davon 40% Betriebe des Gewerbes	100.000
32% Betriebe des Handels	(80.000)
4,6% Industriebetriebe (IX. 1963: 11.635)	
Gesamtbeschäftigte der gewerblichen Wirtschaft	1,7 Mill.
davon Gewerbe	650.000
Handel	320.000
Industrie	677.211
Gesamtbruttonationalprodukt (zu Marktpreisen 1962)	186,6 Mrd. S
davon Anteil des Gewerbes	39 Mrd. = 20%
Anteil des Handels	24 Mrd. = 13%
Anteil der Industrie	53,7 Mrd. = 29%

Bei der statistischen Erfassung des Gewerbes ergeben sich viele Schwierigkeiten. Insbesondere ist es nicht möglich, genaue statistische Daten nach Klein- und Mittelbetrieben zu erhalten, weil in Österreich die Begriffe „Klein- und

¹ H. BOBEK:: Aufriß einer vergleichenden Sozialgeographie. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 1950.

Mittelbetriebe“ weder in der Gesetzgebung noch in der Verwaltung definiert sind. Auch im Sprachgebrauch werden diese Begriffe je nach Branche verschieden gehandhabt.

Ebenso schwierig ist die Wesensabgrenzung zur Industrie. Das Handwerk ist stark auf die Herstellung von Einzelstücken ausgerichtet, die Industrie fußt unzweifelhaft auf der Erzeugung großer Serien, wenn sie auch gelegentlich Einzelstücke liefert (z. B. Gußstücke, Turbinen). Andererseits kommt es aber auch häufig vor, daß Handwerkermeister Kleinserienaufträge durchführen. Dennoch liegt der Rückhalt des Gewerbes nicht in dieser Tätigkeit, sondern in der Möglichkeit und Fähigkeit durch Einzelleistungen individuelle Bedürfnisse zu befriedigen. Handwerk und Industrie unterscheiden sich viel weniger durch die Art der Erzeugnisse als durch die Art der Fertigung und die damit verbundenen Abwandlungen in der Qualität des Hervorgebrachten. Es sind nur verschiedene Betriebsformen. So mag es zwar anscheinend rein industrielle oder rein handwerkliche Produktionszweige geben; die Regel werden aber jene bilden, die sowohl handwerkliche als auch industrielle Betriebe umfassen. In der praktischen Wirtschaft herrschen die Zweige mit beiden Betriebsarten vor, wobei gelegentlich handwerkliche Einheiten im Zug ihrer Entwicklung sich in industrielle verwandeln².

In diesem Sinn sind viele Betriebe Übergangstypen die aber für die augenblickliche Situation in der gewerblichen Wirtschaft charakteristisch sind.

Mit den oben angeführten Einschränkungen hinsichtlich der statistischen Genauigkeit einzelner Angaben kann man aber doch behaupten, daß in Österreich Klein- und Mittelbetriebe überwiegen³. Darüber hinaus ist es ein Land mit ausgeprägter produktiver gewerblicher Tätigkeit, auf die auf dem Sachgütersektor ca. $\frac{1}{5}$ des Bruttonationalproduktes zurückgeht. Die Entwicklung der österr. Wirtschaft in den Konjunkturjahren führte auch zu einer beachtlichen Vergrößerung der Zahl der gewerblichen Betriebe, wobei ein deutlicher Schwerpunkt bei den Klein- und Mittelbetrieben festzustellen ist.

Für diese Entwicklung entscheidend ist der Grad der Verbindungen der einzelnen Betriebe zu den Konjunkturträgern zum Beispiel zur Industrieproduktion oder zum Fremdenverkehr. Während manche Betriebe, welche die Mode überholte (Drechsler), die technische Entwicklung beiseitedrückte oder die aus sonstigen Gründen im Konjunkturschatten blieben (Schuhmacher, Schmiede), stark abnehmende Betriebszahlen zeigen, konnten andere besten Konjunkturschluß finden (Bau- und Baunebengewerbe, Dienstleistungen, Fremdenverkehrsgewerbe).

Die Umstrukturierungen im Gewerbe vollziehen sich in äußerst differenzierter Weise⁴. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, diese im einzelnen zu verfolgen, aber man darf auch nicht achtlos an diesen Erscheinungen vorbeisehen. Zweck meiner Ausführungen ist es, an einzelnen Beispielen Tendenzen dieser Entwicklung in Österreich zu zeigen.

² A. GUTERSOHN: Das Gewerbe in der freien Marktwirtschaft. Schriftenreihe des schweizerischen Institutes für gewerbliche Wirtschaft an der Handels-Hochschule St. Gallen, Bd. 1, Zürich 1954.

³ R. NITSCH: Die Bedeutung der Klein- und Mittelbetriebe. Vlg. für Wirtschaft und Politik, Wien 1960.

⁴ W. WERNET: Vortrag am Sektionstag der Handelskammer Niederösterreichs, Sektion Gewerbe, 1961.

Die räumliche Funktionsstruktur des Gewerbes

Das spezifische Anliegen der Geographie ist immer raumbunden und die Aufgabe der Sozialgeographie ist es, die Gesellschaftsstrukturen in ihrem räumlichen Wesen, ihren landschaftlichen Wurzeln und Auswirkungen zu erforschen“⁵.

Welches sind nun die charakteristischen räumlichen Strukturen des Gewerbes? Zahlreiche Beziehungen zur Standortwahl lassen sich aus den Absatzchancen, Transportmöglichkeiten, der Materialversorgung und dem Arbeitskraftreservoir eindeutig feststellen. Sie bedingen weitgehend die Art der Verteilung der Gewerbe im Bundesgebiet und sind nicht Gegenstand dieser Studie.

Die Gewerbe besitzen aber noch eine räumliche Struktur, die sich aus ihrer Produktionsfunktion ergibt und auf die Verteilung des Nationalproduktes großen Einfluß hat. Diese Struktur wollen wir im folgenden untersuchen.

A. Gewerbe im lokalen Wirtschaftsraum (besonders im vorindustriellen Zeitalter)

Diese Gewerbe sind dadurch gekennzeichnet, daß sie differenzierte Leistungen für den engeren oder weiteren örtlichen Bedarf bringen. Daraus ergibt sich folgende räumliche Funktionsskizze (Abb. 1).

Diese Funktionsstruktur des Gewerbes entspricht einer lokalen gewerblichen Bedarfsdeckungswirtschaft. Sie führt im wesentlichen nur zu einer Modifizierung und Neuverteilung des lokalen Bruttosozialproduktes. Die Zahl der Betriebe, die mit ihren Leistungen über diesen Rahmen hinausgreifen, war vor dem industriellen Zeitalter gering.

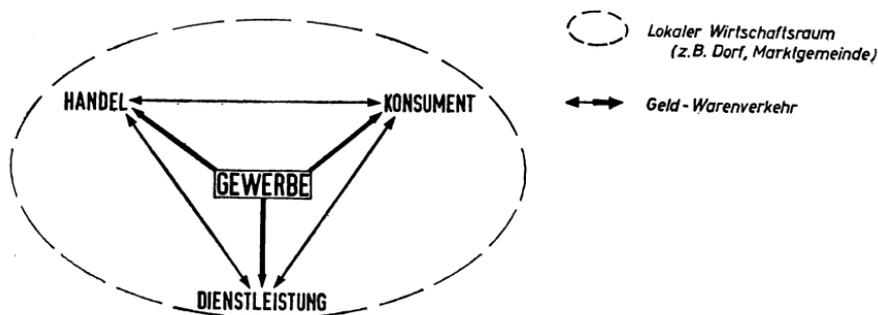


Abb. 1

Gewerbe im industriellen Zeitalter

Die Entwicklung im Zeitalter der Industrialisierung führte nun in vielen gewerblichen Zweigen zu einer Sprengung des engen lokalen Rahmens im Sinne einer ausgedehnteren Marktwirtschaft; damit vergrößerte auch das Gewerbe das „lokale Einkommen“ durch Zuflüsse von außen. Auf einige dieser neuen räumlichen Funktionsstrukturen wie sie sich in Österreich vor allem nach dem 2. Weltkrieg entwickelten, will ich nun hinweisen.

⁵ H. BOBEK, a. a. O.

1. Zulieferer-Gewerbe

Immer mehr Großbetriebe erkennen den Vorteil der Übertragung von Spezialanfertigungen an gewerbliche Zulieferer. So sind zum Beispiel an der Erzeugung der Puch-Motorfahrzeuge in Graz-Thondorf über 300 Zulieferer beteiligt. Diese Betriebe liegen über Graz und die Steiermark hinaus in ganz Österreich verstreut. Aus den USA wissen wir, daß die General Electric derzeit etwa 40.000 Zulieferer beschäftigt, die General Motors 26.000 usw. ⁶.

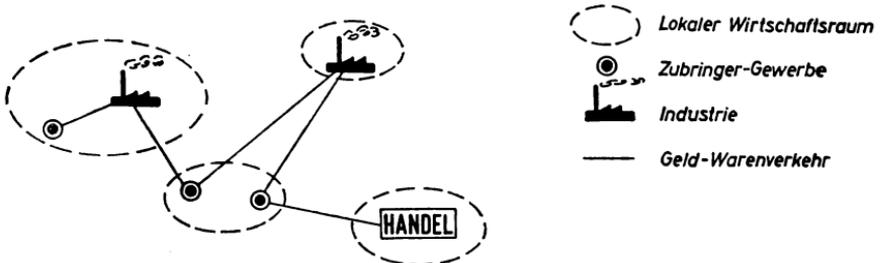


Abb. 2

Als Beispiel für einen Zuliefererbetrieb diene eine Metalldruckerei in Graz, wo Stahlblech in bestimmte Formen „gedruckt“ (und nicht gepreßt) wird. Es ist ein Kleinbetrieb, der vollmechanisiert ist und neben Puch auch viele andere Firmen mit Serienerzeugnissen beliefert. Andere Zuliefererbetriebe versorgen neben der Industrie auch den Markt mit ihren Erzeugnissen (z. B. Artikel aus Thermo- und Duroplasten). Diese Zuliefererbetriebe sind als Spezialbetriebe nicht an bestimmte Standorte gebunden! Sie suchen häufig die Nähe ihrer industriellen Abnehmer auf, erhalten aber ihre Aufträge meist aus ganz Österreich. Sie weisen folgende räumliche Funktionsstruktur auf (Abb. 2).

2. Ergänzungsgewerbe

Als Beispiel diene das neue Gewerbe des Karosseriebauers, der immer auch Havarien repariert. Die Autoindustrie liefert nur bestimmte Standardtypen, die vom Karosseriebauer den individuellen Wünschen angepaßt werden (Abb. 3).

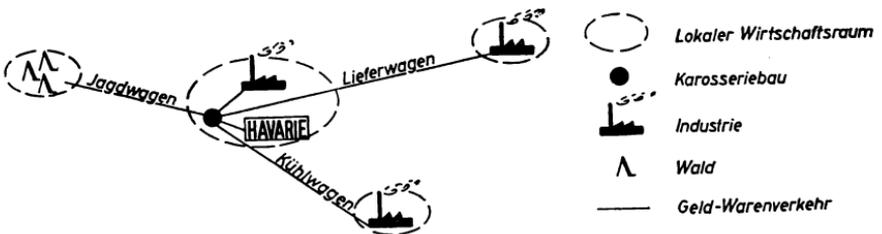


Abb. 3

Ein anderes Beispiel in dieser Hinsicht bietet ein Schmied in Hermagor (Kärnten). Hermagor und seine Umgebung waren früher ein Zentrum der Pferdezucht und der Holzbringung durch Pferdefuhrwerk. Heute sind die Pferde fast verschwunden, die sauren Wiesen zu Äcker umgewandelt und die

⁶ R. NITSCHKE: a. a. O.

Holzbringung mechanisiert. Nur einmal im Monat wird noch ein Pferd beschlagen. Der Schmied war gezwungen umzulernen. Er hat seinem Betrieb eine Reparaturwerkstatt für landwirtschaftliche Maschinen angegliedert und einen Karosseriebau für Holztransporter. Sein Einzugsgebiet als Spezialkarosseriebauer umfaßt nun ganz Kärnten (Abb. 4).



Abb. 4

3. Großmarktorientierte Gewerbe

Die Anpassung an die Erfordernisse des Marktes führten zu Umstellungen im Gewerbe, die sich fast immer im Sinne einer Ausweitung des belieferten Gebietes auswirkten. So ist etwa das Wagnergewerbe im alten Sinn zum Aussterben verurteilt. Bauernwagen aus Holz und Holzräder werden heute kaum mehr erzeugt und nicht mehr repariert. So hat sich zum Beispiel ein Wagner in Möllbrücke (Kärnten) auf die Erzeugung von Rodeln eingestellt. Der Meister arbeitet in einer vollmechanisierten Werkstätte ohne Hilfskräfte. Er stellt ca. 2000 Rodeln jährlich her und ergänzt dieses zentrale Produktionsprogramm durch lokale Aufträge. Der lokale Bedarf spielt in seiner Gesamtrechnung aber nur eine untergeordnete Rolle (Abb. 5).

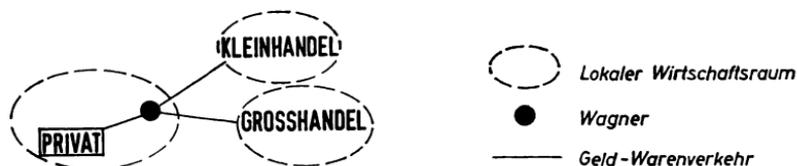


Abb. 5

Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich bei den meisten alpenländischen Skifabriken, die ursprünglich kleine Wagnerbetriebe waren. So exportiert eine Skifabrik in Kufstein ca. 70% ihrer Produktion.

Die Umwandlung gewerblicher Wagnerbetriebe zu Skifabriken zeigt eine Entwicklung, die auch sonst häufig festzustellen ist. Gewerbliche Betriebe, deren Schwerpunkt in der Produktion liegt, sind gezwungen den Betrieb weitgehend zu mechanisieren, um größere Serien herzustellen und der Konkurrenz der Industrie zu begegnen. Das bringt den Gewerben einen weiteren Absatzmarkt und den Export über die Landesgrenzen. In vielen Fällen wurden so auch aus gewerblichen Betrieben Industrien.

Schon sehr früh sind die gewerblichen Betriebe in den abgelegenen Orten Fupmes und Ferlach (Tirol bzw. Kärnten) diesen Weg gegangen.

4. Die Werksgenossenschaft Fulpmes

Mit dem Erlöschen des Bergbaues im Raum von Fulpmes im 17. Jahrhundert verloren die Bergknappen ihr Brot. Die Umstellung auf eisenverarbeitende Gewerbe wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts durch ein Großkaufhaus ermöglicht, das die Waren der Eisenschmiede von Fulpmes in Europa vertrieb. 1897 schlossen sich 30 Meister zu einer Genossenschaft zusammen um gemeinsam Roh- und Hilfsstoffe einzukaufen und die fertigen Erzeugnisse zu verkaufen. Diese Organisation besteht unverändert bis heute. 90% aller Meister in Fulpmes sind daran beteiligt. 78 Mitglieder liefern ihre Waren an die Genossenschaft. Jeder einzelne Betriebe ist auf bestimmte Artikel spezialisiert und voll mechanisiert. Den kommerziellen Teil und den Verkauf der Waren in alle Welt (1000 Artikel) besorgt die Genossenschaft. Nach Qualität und Preis sind die Waren überall konkurrenzfähig. Der Großteil der Produktion wird exportiert (Abb. 6).



Abb. 6

Die Genossenschaft der Büchsenmachermeister in Ferlach

Der Ursprung des Büchsenmachergewerbes in Ferlach geht wahrscheinlich auf Rohrschmieden zurück, welche die Wasserkraft des Loibl- und Weidischbaches nützten. Die Laufrohre wurden aus Draht zusammenschweißt und heute gibt es noch im Werk der KESTAG in Ferlach einen Drahtzugbetrieb. Seit dem 16. Jahrhundert sind Exporte von Feuerwaffen aus Ferlach nachgewiesen. Als um 1880 Heereszeugämter und die Waffenfabrik Steyr die Ausrüstung des österr. Heeres übernahmen, stellten sich die Ferlacher Waffenschmiede auf Jagdaffen um und gründeten die Büchsenmachergenossenschaft. Im gemeinsamen Eigentum ist eine maschinelle Betriebsstätte, die alle nötigen Halbfabrikate herstellt, und jene mechanischen Arbeiten verrichtet, die im einzelnen Betrieb infolge der hohen Investitionskosten unrentabel wären (z. B. Ziehen der Läufe). Damit sind die Aufgaben der Genossenschaft erschöpft. Alle Meister sind sowohl kommerziell als arbeitstechnisch selbständig. Im Jahre 1964 gab es 21 Büchsenmachermeister, die ihrerseits noch über 400 Familien mit Heimarbeiten beschäftigten (Graveure, Schäfter usw.) Jedes Jagdgewehr wird nach den individuellen Wünschen des Jägers gefertigt; die Bestellungen kommen hauptsächlich aus dem Ausland (Abb. 7).

Die Genossenschaften in Fulpmes und Ferlach sind Modelle dafür, wie gewerbliche Betriebe durch Qualitätsleistungen, sinnvolle Arbeitsteilung und höchste Rationalisierung trotz ungünstiger Lage lebensfähig sind. Für die Klein-eisengewerbe und die Büchsenmacher ist der österr. Markt schon lange viel zu klein geworden, sie müssen exportieren.

Auch andere gewerbliche Betriebe versuchen sich augenblicklich zu Verkaufsringen zusammenzuschließen, um der Enge des Marktes zu entweichen, wie zum Beispiel kunstgewerbliche Betriebe.

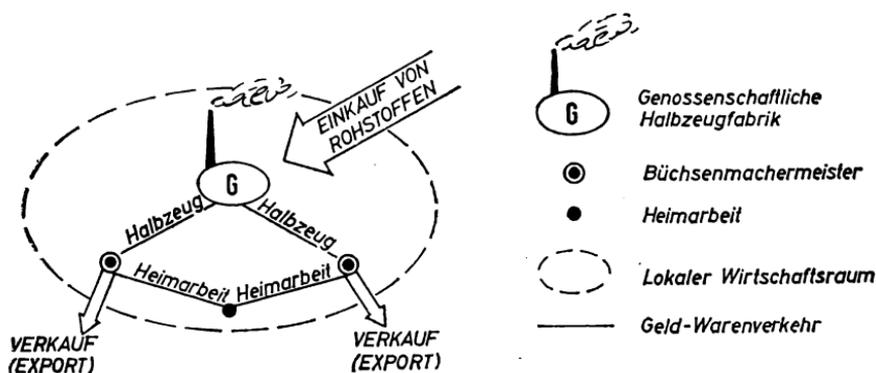


Abb. 7

6. Kunstgewerbe

Der Protest gegen die allgemeine Nivellierung in einer wohlhabenden Konsumgesellschaft führt heute zu einer verstärkten Nachfrage nach kunstgewerblichen Gegenständen. Im Anschluß an die alte Tradition müssen aber unter dem Druck der billigen Industrieartikel auch in Handarbeit Serien hergestellt werden. Weitgehende Spezialisierung, dadurch Perfektionierung und rasche Herstellung kennzeichnen auch die kunstgewerbliche Tätigkeit. Ihre Erzeugnisse können dadurch aber nur auf einem größeren Markt und im Export abgesetzt werden.

Ein kleiner Emailbetrieb in Wien-Sievering beschäftigt z. B. durchschnittlich 5 Personen. Seine Spezialität sind Emailmalereien von Ornamenten bäuerlicher Tradition auf Kleingegenständen. Ein anderer Betrieb in der Inneren Stadt (Wien) beschäftigt 30 kunstgewerbliche Kräfte, die Produkte in den verschiedensten Techniken herstellen. Die Erzeugnisse beider Betriebe werden zu 80% exportiert. Der größere Rest wird vom „stillen Export“ des Fremdenverkehrs übernommen. Ähnliche Verhältnisse findet man beim kunstkeramischen Gewerbe, bei Glaswaren usw.

Zusammenfassung:

Die angedeutete Entwicklung bei vielen gewerblichen Betrieben über ihre Funktion der lokalen Bedarfsdeckung hinaus zur Versorgung eines größeren Marktes macht das Gewerbe zu einem interessanten Forschungsobjekt für die Sozialgeographie. Denn das Gewerbe übernimmt damit auch eine wichtige Funktion im Prozeß des Wohlstandsausgleiches, der augenblicklich in Österreich im Gange ist und planmäßig gefördert wird. Die maschinelle Kleinserienfertigung, welche die Produktion vieler Gewerbe heute schon bestimmt, kann nur am Großmarkt Österreich, bzw. im Export abgesetzt werden. Dadurch fließt bis in viele abgelegene Winkel unserer Heimat ein Teil jenes höheren Verdienstes, der die Industriegesellschaft charakterisiert. Nicht über-

sehen wollen wir allerdings dabei, daß die genannten Betriebe sehr krisenanfällig und von Konjunkturrückschlägen stärkstens bedroht sind.

Zweck dieser Zeilen ist es gewesen, darauf hinweisen, daß viele Gewerbe direkt an einem Großmarkt interessiert sind und wesentlich am sozialen Wohlfahrtsausgleich innerhalb Österreichs mitwirken.

Eine Reihe von Faktoren wirken dabei zusammen:

1. Die Tatsache, daß auch im Industriezeitalter das Gewerbe seine Lebenskraft bewiesen hat.

2. Die große Streuung des Gewerbes über den ganzen Raum des Bundesgebietes.

3. Die Entwicklung von der ursprünglichen Lokalversorgung zur Marktversorgung und zum Export.

4. Eine gewisse Freizügigkeit in der Standortwahl neuer gewerblicher Betriebe außerhalb der großen Verbrauchszentren, die durch den Ausbau des Straßennetzes und die Motorisierung ermöglicht wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [106](#)

Autor(en)/Author(s): Bannert Bruno

Artikel/Article: [Beispiele zur Stellung des Gewerbes in der österreichischen Wirtschaft 196-203](#)